

# Mapping. Begriff und Verfahren

**Brigitta Schmidt-Lauber, Ingo Zechner**

Das Wien Museum widmete der Darstellung der Stadt auf Karten und in Panoramen 2017 eine Ausstellung mit dem Titel: *Wien von oben. Die Stadt auf einen Blick*. Am Ende des Rundgangs standen die Besucherinnen und Besucher vor einer riesigen *Wien-Karte der Gefühle*, auf der sie Orte mit ihren eigenen Emotionen verbinden und durch farbige Punkte markieren sollten: Pink waren die Aufkleber für Orte zum Küssen und Flirten, Blau diente für Orte der Angst, Orange für Orte der Freude und Lila für Orte des Ärgers. Zusätzlich sollte für jeden Punkt eine Karteikarte ausgefüllt und das mit dem jeweiligen Gefühl verbundene Erlebnis beschrieben werden. Was sich museumsdidaktisch als interaktive Installation in einem partizipativen Ausstellungskonzept verstehen lässt, ist zugleich ein Beispiel für eine komplexe Form von Mapping. Die Kuratorin Elke Doppler nannte die Installation »ein mehrschichtiges Mapping von Emotionen und Erinnerungen« (Békési/Doppler 2017: 228). Bei genauem Blick wird deutlich, dass sich hier zwei verschiedene Formen von Mapping verbinden, von denen alles andere als klar ist, dass sie neben demselben Wort auch denselben Begriff miteinander teilen: die *city map* und die *mind map*. Im Deutschen als Stadtplan und als Gedächtniskarte oder Gedankenkarte bezeichnet, scheint es zunächst weniger naheliegend als im Englischen, auf ihre Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu achten. Dennoch gelten beide als Karten. Was sie verbindet und trennt ist die Verräumlichung von Verhältnissen und Beziehungen sowie die Art und Weise, wie diese stattfindet: Geht es bei ersterer um die räumliche Darstellung von Relationen, die im buchstäblichen Sinn räumlich sind, dann bei letzterer um solche, die vielfach nur im übertragenen Sinn als räumlich zu bezeichnen sind. Räumliche Verhältnisse sind auch für andere Formen von Mapping konstitutiv: *brain mapping*, *gene mapping*, *data mapping* sind Formen von Mapping, die in den Neurowissenschaften, in der Molekulargenetik und in der Informatik zum Einsatz kommen, ganz abgesehen von der Verwendung von *mapping* und *map* zur Bezeichnung von Funktionen und Morphismen in der Mathematik.

Dieses Heft stellt zur Diskussion, inwiefern es sich beim Gebrauch des Wortes Mapping in den Kulturwissenschaften um mehr als eine schillernde Metapher handelt. Es ist Siegi Mattl (1954–2015) gewidmet, der als Zeithistoriker, Leiter des Ludwig Boltzmann Instituts für Geschichte und Gesellschaft und Redaktionsmitglied der *Zeitschrift für*

*Kulturwissenschaften* in der für ihn so typischen, unnachahmlichen Weise dazu beitrug, Mapping als Begriff zu lancieren: nicht durch große Ansagen, sondern durch diskretes Einstreuen konkreter Details bei passender Gelegenheit, nicht durch theoretische Abhandlungen, sondern durch langjährige Forschungspraxis. Dazu zählt ein gemeinsam mit Michael Loebenstein konzipiertes Forschungsprojekt, das in gewisser Hinsicht als Prototyp mehrerer nachfolgender fungierte: In *Film.Stadt. Wien*<sup>1</sup> ging es darum, Filme als eine Art materielles Gedächtnis zu entdecken und in einem gleichsam archäologischen Verfahren in ihren Bildern jene Vergangenheit der Stadt freizulegen, die sich in sie eingeschrieben hatte. Der Filmemacher Gustav Deutsch und die Künstlerin Hanna Schimek hatten als Projektbeteiligte neben einer positivistischen Verortung der Bilder auf einer *city map* immer auch ihre Platzierung innerhalb einer *mind map* im Sinn, die sie ganz bewusst an Aby Warburgs *Mnemosyne-Atlas*<sup>2</sup> angelehnt hatten. Mit den damaligen technischen Mitteln nur eingeschränkt zu verwirklichen, ging das unmittelbar anschließende Nachfolgeprojekt *Like Seen on the Screen*<sup>3</sup> einen Schritt weiter, indem es die historischen Stadtbilder auf Stadtpaziergängen in den gegenwärtigen Stadtraum rückprojizierte. Deutsch und Schimek gingen bei dieser wechselseitigen Übertragung so weit, dass sie gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern eines Wiener Gymnasiums eine Szene aus Hans Scheugls Wiener Avantgardefilm *Hernals* (1967) minutiös rekonstruierten und in einer Art *reenactment* vor Ort neu verfilmten. Im Projekt *Ephemere Filme: Nationalsozialismus in Österreich*<sup>4</sup> war es schließlich das Ziel, das materielle Gedächtnis der Filme weniger als Speicherort denn als Erinnerungsprozess zu begreifen, indem die Filme mit der neu entwickelten digitalen Technologie einer zeitbasierten Annotation als Zeitobjekte erschlossen wurden. Alle drei Projekte beruhten auf Verfahren, die die digitalisierten Filmbilder in einem komplexen *data mapping* mit semantischen Werten und diese wiederum mit dem Stadtraum und seinen Darstellungen in *city maps* und *mind maps* verbanden, wobei sich die Verknüpfungen im letztgenannten Projekt erstmals synchron mit den Bildern veränderten. Als Begriff blieb Mapping in ihnen allerdings eine nur selten explizit thematisierte Voraussetzung. Erst mit dem von Mattl mitkonzipierten, aber nur noch zu Beginn seiner Durchführung miterlebten Projekt *Welterkundung zwischen den Kriegen: Die Reisefilme des Colin Ross (1885-1945)*<sup>5</sup> sollte sich das ändern. Die auf der Website *Mapping Colin Ross* veröffentlichte multimediale Online-Ausstellung besteht aus zwei Teilen: einer *geo map*, auf der die annotierten digitalen Ausstellungsobjekte – Buchkapitel, Zeitschriftenartikel, Filme und Vorträge – entlang zweier Reiserouten angeordnet sind, und einer *mind map*, auf der

1 *Film.Stadt. Wien: A Transdisciplinary Exploration of Vienna as a Cinematic City*; WWTF, 2009-2011; Projektleitung: Siegfried Mattl; <http://www.stadtfilm-wien.at> (22.04.2018).

2 <https://warburg.library.cornell.edu> (22.04.2018).

3 *Like Seen on the Screen. Die Medien und unsere Lebenswelten; Sparkling Science* – Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, 2010-2012; Projektleitung: Siegfried Mattl; <http://www.stadtfilm-wien.at> (22.04.2018).

4 *Ephemere Filme: Nationalsozialismus in Österreich*; Zukunftsfonds der Republik Österreich, 2011-2013 / 2014-2016; Projektleitung: Ingo Zechner, Michael Loebenstein (Teil 1) / Ingo Zechner (Teil 2); <http://efilms.ushmm.org> (22.04.2018).

5 *Welterkundung zwischen den Kriegen: Die Reisefilme des Colin Ross (1885-1945)*; FWF, 2015-2017; Projektleitung: Siegfried Mattl (bis 25.04.2015) / Nico de Klerk; <http://www.colinrossproject.net> (22.04.2018).

sie 13 Schlüsselthemen aus dem geopolitischen Weltbild von Ross zugeordnet sind. Eine durch Filter steuerbare *media map* verbindet und trennt die verschiedenen Medientypen. Mit dem geopolitischen Mapping, das Colin Ross selbst unternommen hat, beschäftigt sich im Übrigen der Beitrag von Kristin Kopp im vorliegenden Heft.

Wien stand im Zentrum zahlreicher Studien und Überlegungen Mattls. Wien ist eine Stadt, die wie kaum eine andere von ihrer Stadtverwaltung durch ein vielschichtiges Mapping erschlossen ist. Auf ihrer Website bietet die Stadt Wien einen skalierbaren digitalen Stadtplan, dessen komplexes Filtersystem das Ein- und Ausblenden von Informationen zu einer Vielzahl von Anlagen und Einrichtungen aus den Bereichen Verkehr, Kultur und Freizeit, öffentliche Verwaltung, Kommunikation und Wirtschaft, Bildung, Gesundheit und Soziales sowie Entsorgung erlaubt.<sup>6</sup> Eigene Ebenen enthalten den Flächenwidmungs- und Bebauungsplan sowie Informationen zu Umwelt- und Kulturgut. Unter Umweltgut kann man sich etwa Klimakarten, den Baumkataster der Wiener Stadtgärten, die Brutplätze verschiedener Vogelarten, aber auch unterschiedliche Energiepotenzialkataster auf dem Stadtplan anzeigen lassen. Unter Kulturgut wiederum finden sich u.a. Gebäudeinformationen (Bautypologie, Bauperioden) sowie Informationen zu Stadtarchäologie und Stadtgeschichte. Darüber hinaus gibt es die Möglichkeit, historische Stadtpläne in georeferenzierter Form über den aktuellen Stadtplan zu legen und eine Art umgekehrtes Palimpsest zu generieren, das die topographische Stadtentwicklung sichtbar macht. Durch historische Schichten erhalten Karten zusätzlich zur räumlichen eine zeitliche Dimension. Dies gilt auch für die serielle Darstellungsweise, derer sich viele historische Atlanten bedienen. Der 1981-2015 gedruckt erschienene und mittlerweile auch digital verfügbare *Historische Atlas von Wien*<sup>7</sup> enthält u.a. seriell angeordnete Karten unterschiedlicher Zeitpunkte zur Flächennutzung, zur Stadtwirtschaft und Infrastruktur (darunter solche zum Wohnungsmarkt 1856-1936, zur Betriebsstättenverteilung 1852-1944, zur Verkehrsinfrastruktur 1937-1945) und zur demographischen Entwicklung (darunter solche zur Altersstruktur der Bevölkerung 1869-2001, zur konfessionellen Struktur der Bevölkerung 1869-2001, zu Zuwanderung und Nationalität 1880-2001, zu Bildungsrad und Berufsgliederung 1869-2001). *Historical maps* wie diese unternehmen zusätzlich zum Mapping des Raumes auch eines der Zeit.

Eine Reihe von Texten und Ausstellungen haben sich am Abbildcharakter von Karten abgearbeitet und diesbezüglich die Frage der ›tatsächlichen‹, der ›richtigen‹ oder zumindest der ›angemessenen‹ Repräsentation von Realität verhandelt. Typischerweise rückt ein solcher Zugang den defizitären Charakter, also die reduzierende Dimension der Karte in den Fokus. So sei »der Anspruch oder das Bestreben, die Stadt im Bild als Ganzes zu fassen, systemimmanent zum Scheitern verurteilt oder nur um den Preis von starker Reduktion, Vereinfachung oder Homogenisierung zu verwirklichen«, heißt es im Katalog der eingangs genannten Ausstellung (Békési/Doppler 2017: 9). Die Vorstellung, dass es Bildern an Realität mangelt, entspringt einem magischen Bilddenken. Bilder sind als Bilder real, sie nehmen der Realität nichts weg, sondern fügen ihr stets etwas hinzu: Wo zuvor nichts oder nur Material war, ist sodann ein Bild. Dieses tritt nicht an die Stelle der bisherigen Realität, sondern geht mit ihr vielfältige Beziehungen ein. Das

6 <https://www.wien.gv.at/stadtplan> (22.04.2018).

7 [https://www.wien.gv.at/wiki/index.php?title=Historischer\\_Atlas\\_von\\_Wien](https://www.wien.gv.at/wiki/index.php?title=Historischer_Atlas_von_Wien) (22.04.2018).

gilt für Panoramen ebenso wie für Karten. Mapping ist eine Bündelung von Verfahren, die diese Beziehungen herstellen. Die verlorene Karte aus einer Erzählung von Jorge Luis Borges, die im Maßstab 1:1 das Reich abbildete und sich mit ihm in jedem Punkt deckte, ist das eine, ironische Ende des magischen Bildes (Borges 1982). Sein anderes Ende ist *Die Eroberung des Raumes* – ein dem Gebrauch durch Künstler und Militärs anempfohlener Atlas von Marcel Broodthaers, der im Miniaturformat die Karten von 32 willkürlich ausgewählten Ländern enthält, die alle auf dasselbe Format gebracht und nur noch anhand ihrer Umrisse und Namen unterscheidbar sind (Broodthaers 1975). Die grandiose Nutzlosigkeit von beiden ist die Voraussetzung für das, was sie sind: zwei Kunstwerke, die die Grenzen der Darstellung ausloten.

Karten wie die vielen am Beispiel der Stadt Wien genannten fügen dem Raum Information hinzu, die er nicht hat oder die in ihm nicht ohne weiteres verfügbar sind. Sie visualisieren Strukturen, die nicht überblickbar, für das freie Auge nicht sichtbar oder überhaupt unsichtbar sind. Zu verstehen sind Karten mit Begriffen der *augmented reality* besser als mit solchen der Abbildtheorie. Auf einer funktionalen Ebene dienen Karten der Orientierung im Raum und in der Zeit. Das wird umso klarer, wenn es um Karten geht, die in ein Navigationssystem integriert sind. Dieses verortet zusätzlich zu den Dingen die eigene Position im Raum. Die zeitliche Orientierung kann sich dabei auf die Vergangenheit wie auch auf die Zukunft beziehen. In diesem Sinne ließen sich nicht nur Bebauungspläne, sondern jegliche andere Art von Bauplänen als Karten mit projektiver oder retrospektiver Orientierungsfunktion begreifen. Karten sind an der Bedeutung des deutschen Wortes Karte (lat. *charta*: Papyrus, Papier) und des englischen Wortes *map* (lat. *mappa*: sheet) eingeschriebene Trägermedium nicht gebunden, sie sind nicht einmal auf die vieldiskutierte Darstellung eines dreidimensionalen Raumes auf einer zweidimensionalen Fläche angewiesen. Auch Reliefkarten, 3-D Modelle und 3-D Projektionen können so gesehen Karten sein. Wir möchten mit dem vorliegenden Heft mithin einen Perspektivenwechsel vorschlagen, der über das Abbildparadigma hinausgeht und auch nicht bei der Karte als kulturellem Artefakt und seiner Herstellung stehenbleibt, sondern stattdessen Karten als Gebrauchsobjekte sowie Mapping als Praxis der Orientierung fasst. Damit kommen Verknüpfungen zwischen verschiedenen Praktiken und Dimensionen der Raumproduktion und -erschließung, aber auch zwischen verschiedenen Technologien und Akteuren in den Blick. Mapping ist in diesem Sinne ein Prozess der Herstellung von Verbindungen zwischen Denken, Wahrnehmen und Handeln im Raum.

Dies heißt auch, dass eine Unterscheidung von richtiger und falscher Darstellung auf einer Karte nur jeweils innerhalb ihres Kontextes und ihrer Verwendungsweisen zweckmäßig ist. Die Unterscheidung von wahr und falsch ist zwar relativ, obsolet ist sie aber nicht, wie die aktuell breit verhandelten Automatisierungstechnologien vergegenwärtigen: Wenn die Karte einen falschen Straßenverlauf gespeichert hat, sind von zusätzlichen Sensoren gelieferte Daten erforderlich, damit der Autopilot die Steuerung korrigieren kann und das Fahrzeug nicht gegen ein Hindernis prallt.

Mapping wird im vorliegenden Heft aus denkbar unterschiedlichen disziplinären Perspektiven und Epistemologien sowie anhand verschiedener Objekte und Medien dargestellt. Mapping manifestiert sich in den Fallbeispielen sowohl als politische Praktik, die konkrete Gesellschaftsverhältnisse formt, als auch als abstrakt-logische Praktik, die

etwa in der Verknüpfung von Denken und Diagrammen zum Vorschein kommt. Aber auch als wissenshistorischer Prozess der Tatsachengenerierung sowie als (literarische) Imagination kommt Mapping als Praxis zum Vorschein. Konkret treten mit den Texten unterschiedliche Konzepte – aus der Philosophie, der Literaturwissenschaft, der Europäischen Ethnologie, der historischen Kulturwissenschaft, der Medientechnologie und der Kunst – miteinander in Austausch.

Den Auftakt des Themenschwerpunktes macht Sybille Krämer, die sich in grundlegenden Überlegungen dem Mapping als Zusammenspiel von Darstellung und Orientierung widmet. Die Möglichkeit, sich anhand von Karten im unbekanntem Terrain orientieren und handeln zu können, nennt die Philosophin den ›kartographischen Impuls‹. Von hier aus schlägt sie eine Brücke zum intellektuellen Bewegen in unübersichtlichem Wissensgelände, in dem Diagramme Orientierung leisten und Denken und Erkennen methodisch kontrollierbar machen. Ihre Auseinandersetzung reicht dabei von Platon bis zu den *Digital Humanities*, mit denen eine Verschiebung von Reichweite und Grenzen der operativen Bildlichkeit und des kartographischen Impulses einhergeht.

Karten sind aber auch Objekte, die Gedanken mobilisieren und damit auch Erzählungen generieren. Dieses Thema rollt der Literaturwissenschaftler Federico Italiano ausgehend von zwei unterschiedlichen Romanen auf, die jeweils eine Karte – hier die Karte einer Schatzinsel, die Ausgangspunkt von Robert Louis Stevensons Weltliteraturroman (1882) wird, dort eine Michelin-Straßenkarte im Roman *Karte und Gebiet* von Michel Houellebecq (2011) – zum Anlass nehmen, Veränderungen der jeweiligen Protagonisten im Stil der Entdeckungsreise, welche von Neugier und Aufbruchsstimmung zeugt, aufzuzeigen. Den Stellenwert der Kartographie in diesen Romanen fasst Italiano begrifflich: ›Diegetische Karte‹ nennt er eine Karte, die expliziter Bestandteil der Handlung ist.

Zeigen die ersten beiden Texte gedankliche oder räumliche Bewegungen ausgehend von Karten, so begibt sich Jens Wietschorke auf scheinbar starres Terrain: Der Europäische Ethnologe reflektiert in seiner wissensgeschichtlichen Abhandlung über den *Atlas der Deutschen Volkskunde* – einem Großunternehmen der Deutschen Forschungsgemeinschaft, das ganz ähnlich auch in anderen Ländern verfolgt wurde – die lange zu beobachtenden Bemühungen, Kultureigenheiten kartographisch zu fassen und abzubilden. Darüber entstanden statische Abbilder von Kultur, die zur Zeit der Entstehung des Atlas als abgeschlossene Entitäten mit klar konturierbaren räumlichen Grenzen konzipiert waren – eine Vorstellung, die nicht erst seit dem *spatial turn* gehörig an Überzeugungskraft verloren hat.

Dass solche Zurechtordnungen Fakten schaffen und immer auch eine politische Dimension haben, ist offensichtlich. Anhand imaginärer Karten des weiter oben bereits erwähnten Weltreisenden Colin Ross, der in zahlreichen Essays und Büchern Analysen von Macht, Einfluss und Konflikten im globalen System entfaltet, folgt die Germanistin Kristin Kopp dieser Spur und deckt deren geopolitische Dimension auf. Der in der Zwischenkriegszeit enorm populäre Autor, Filmemacher und Vortragende führt seinem Publikum einen machtpolitischen Perspektivenwechsel vor Augen, der globale Beziehungen und Konflikte in Relation zueinander stellt. Der Vormachtstellung der westlichen Welt, die sich im kolonialen Blick verfestigt und materialisiert hatte, setzt Ross ein geopolitisches, auf Kontinenten basierendes Modell globaler Machtbestrebungen entgegen, dessen Ziel es allerdings ist, diese Vormachtstellung Europas zu festigen. Kopp zeichnet

mit detaillierter Kontextualisierung des Autors in seiner Zeit dessen Suchbewegung hin zum »Denken in Kontinenten« nach.

Die politische Dimension von Mapping ist nicht immer so offensichtlich wie im Beitrag von Kopp, aber dennoch stets vorhanden. Laufend werden durch Mapping Hierarchien, Ein- und Ausschlüsse produziert. Doch sind weder die Hierarchien noch die Wirkungen von vornherein festgelegt. Technologien sind zwar nicht politisch neutral, aber offen für verschiedene Verwendungsweisen: Wesentliche Bestandteile von Systemen wie dem System Eurosur bzw. Technologien wie Satellitenüberwachungssysteme, Drohnen oder GPS könnten nicht nur zu Lasten Ausgegrenzter, sondern zugleich auch von NGOs für gegenteilige Zwecke genutzt werden. Die Art der politischen Nutzung ist den Technologien an sich nicht eingeschrieben, sondern ergibt sich aus dem Dispositiv, dem sie angehören, aus dem Kontext, dem konkreten Einsatz, den Akteuren und mithin der Verwendungsweise – ein Argument mehr für den Ansatz, Mapping als Praxis zu verstehen. Die dem Gespräch zwischen der Kunsthistorikerin Verena Krieger und dem Künstler Stephan Huber im Adapter beigefügte Karte der Aufstände ist ein kleiner Ausschnitt aus einer *Alte Welt – Neue Welt* betitelten Weltkarte. Wie in den anderen Karten aus Hubers *Weltatlas*<sup>8</sup> verbinden sich in ihr *geo map*, *historical map* und *mind map* zu einer unauflösbaren Einheit: »Paris 1968«, »Gdansk 1980«, »Tiananmenplatz 1989«, »Athen 2008« und »Teheran 2009« finden sich nebeneinander an der »Meeresküste des Aufruhrs«, mit »Molotow Island« im Hinterland und dem daran anschließenden »Terrain Vague«. Dessen Südküste wiederum grenzt an die »See des klandestinen Diskurses«, in deren Osten das »Areal des dezentralen Widerstandes« liegt. In diesem wiederum befinden sich Orte mit prominenten, einschlägig besetzten Namen: »Lévi-Strauss«, »Althusser«, »Lacan« und – gleichsam als Großstadt – »Foucault«. Ironischerweise nehmen ausgerechnet in dieser poststrukturalistisch durchsetzten Weltgegend die Territorien an verschiedenen Stellen menschliche Gestalt an. Das »Guerrilla Rückzugsgebiet« sowie die »Friedhofsinsel der RAF und der Brigade Rosse« liegen zwar weit im Westen am »Mare Crisium«, der »See des Terrors« grenzt jedoch direkt an das »Areal des dezentralen Widerstandes«. Zwei Namen, die in diesem Areal auffallend fehlen, sind »Deleuze« und »Guattari«. Deren »Tausend Plateaus« erstrecken sich aber über eine Art Kontinent im unteren, im Heft nicht abgebildeten Teil der Weltkarte.

Mattl hätte Hubers Karte geliebt. In einem seiner letzten Texte hat er die Wiener Ringstraße als Zone des Aufstands, aber auch als Bühne für Festzüge, Zeremonien und Paraden, als Flaniermeile und als Fun-Meile beschrieben (Mattl 2014). Er bezieht sich dabei ausdrücklich auf Gilles Deleuzes und Félix Guattaris *Tausend Plateaus* (1992) sowie auf Elias Canettis Studie *Masse und Macht* (1980), die von dessen Erfahrungen des Justizpalastbrandes am 15. Juli 1927 und der Niederschlagung der Massenproteste durch die Polizei mit 89 toten Zivilisten und vier toten Wachebeamten inspiriert war. Wie Carl E. Schorske spricht Mattl von einem »umkämpften« bzw. »umstrittenen Raum« (Schorske 2004). Anders als Schorske geht es ihm jedoch nicht um einen versteinerten Konflikt, der sich in der symbolischen Bedeutung der Ringstraßenarchitektur manifestiert und sedimentiert hat, sondern um immer wieder neu auflebende Konflikte, in denen sich die

8 <http://www.stephanhuberkunst.de/weltatlas> (22.04.2018).

beteiligten Menschen in ein körperliches Verhältnis zur Masse anderer Körper setzen, während Architektur und Verkehrswege nur zum Teil den Handlungsraum und die sich in ihm ergebenden Situationen bestimmen. Derartige Konflikte lassen sich nicht aus Architekturwettbewerben rekonstruieren, schon eher aus Bildern – Fotos und Filmen –, die in der von Mattl maßgeblich mitgeprägten *Visual History* auf empirischer Grundlage mit Medienberichten und anderen Formen öffentlicher Debatten, mit administrativem Schriftgut in Archiven, mit *Oral Histories* und anderen Ego-Dokumenten, vor allem aber mit dem Raum des Geschehens verknüpft werden. Mattls Vision war ein Mapping von Ereignissen.

Was das Thema des Hefts mit dem der anschließenden Debatte verbindet, lässt sich an einem Werbeplakat des Roten Wien ablesen, auf dem ein Stadtplan und zahlreiche auf ihm verteilte Bücher zu sehen sind (siehe Seite 91). Jedes einzelne steht für eine der Wiener Arbeiterbüchereien im Jahr 1928, als 32.000 Menschen 1,5 Millionen Bücher lasen. Angestoßen von Michael Hagner debattieren Klara Löffler, Sylvia Mattl-Wurm/Alfred Pfoser, Jan Söffner und Claus Pias über die Zukunft des Buches in den Geistes- und Kulturwissenschaften und legen dabei einen Schwerpunkt auf die gefährdete Spezies der Monographie.

Als ob die Welt der Bücher noch intakt wäre, rezensiert Christian Holtorf im Adapter neue Literatur zum Thema Mapping.

Wir danken den Autorinnen und Autoren für ihre Beiträge, den Kolleginnen und Kollegen der Wiener Redaktion für ihre inhaltlichen Inputs und ihre organisatorische Unterstützung sowie Sarah Sander für ihre redaktionelle Betreuung des Hefts.

## Literatur

- BÉKÉSI, Sándor/DOPPLER, Elke (Hg.) (2017): *Wien von oben. Die Stadt auf einen Blick* (414. Sonderausstellung des Wien Museums Karlsplatz, 23. März 2017 bis 17. September 2017). Wien: Wien Museum und Metroverlag.
- BORGES, Jorge Luis (1982 [1960]): *Von der Strenge der Wissenschaft..* In: ders.: *Borges und ich* (Gesammelte Werke, Band 6), München: Carl Hanser.
- BROODTHAERS Marcel (1975): *La Conquête de l'espace, Atlas à l'usage des artistes et des militaires* (Artist's book. Offset lithograph). Brussels, Lebeer Hossmann.
- CANETTI, Elias (1980 [1960]): *Masse und Macht*. Frankfurt/Main: Fischer Taschenbuch.
- DELEUZE, Gilles/GUATTARI, Félix (1992 [1980]): *Tausend Plateaus*, übers. v. Gabriele Ricke und Ronald Voullié. Berlin: Merve.
- HOUELLEBECQ, Michel (2011 [2010]): *Karte und Gebiet*, übers. v. Uli Wittmann. Köln: DuMont Buchverlag.
- MATTL, Siegfried (2014): »Seismograph der Stadtgeschichte. Die Ringstraße als Bühne und umstrittener Raum«. In: *Die Wiener Ringstraße. Das Buch*, hg. v. Alfred Fogarassy. Ostfildern: Hatje Cantz, 222-229.
- SCHORSKE, Carl E. (2004 [1998]): »Museum im umkämpften Raum. Das Schwert, das Zepter und der Ring«. In: ders., *Mit Geschichte denken. Übergänge in die Moderne*, übers. v. Georgia Illetschko und Erik M. Vogt. Wien: Löcker, 129-147.